

Die Wallfahrt auf den Büchlberg bei Kemnath/Fuhrn

Von Barbara Möckershoff-Goy

Im Jahre 1746 zieht ein Tandler durch die oberpfälzischen Dörfer und versucht, seinen Lebensunterhalt mit „auff Claß gemahlenen Bilderen“ zu verdienen. Er kann diese Bilder nur in Kommission nehmen, zu mehr fehlt das Kapital. Um so härter trifft es den armen Hausierer, als ihm ein solches Bild von seinem Karren abhanden kommt; er schildert diesen Vorgang in einer bewegten Supplik dem Bischöflichen Ordinariat¹. Interessant an diesem Schreiben ist der Passus, in dem die unvermutete Wendung des kleinen Diebstahls dargestellt wird: „Vndt ist solche bildnus am Vorgangenen Palm Sontag in der Nacht in die Kemater Pfarr auff ein kleines Bäumlein getragen worden, hat alsdan geheisen, es habens die Engel allhero getragen, da daß einfaltige Baurn Volckh erfahren, seind sye dahin geloffen Vnd Viell geld geopffert, daß in wenig Tügen bey 21 fl ist geopffert worden.“ Als der Händler das Bild wieder an sich nehmen will, erntet er Schmähungen und Schläge von der Bevölkerung. Hier haben wir, in anschaulichen Worten geschildert, den Anfang einer kleinen spätbarocken Wallfahrt, wie er vielleicht an anderen Orten ähnlich gewesen sein mag. Erstaunlich ist das rasche Greifen des Volkes nach dem sofort mit einer Legende umgebenen Kultobjekt.

Vom Ordinariat aus ging bald darauf eine Aufforderung an Pfarrer Philipp Heinrich Faber in Kemnath, er möge zu den Vorfällen Stellung nehmen².

Pfarrer Faber bringt in seiner Rechtfertigung³ eine gänzlich andere Darstellung der Ereignisse: das fragliche Bild sei bei starkem Sturm von einem Bauernsohn unbewegt in einer Tanne stehend vorgefunden worden, „so doch . . . natürlicher weis hätte herunterfallen, und zu trümeren gehen müssen.“ Er schildert den Zustrom des Volkes bereits am nächsten Tag, wie die Gläubigen Geld auf die bloße Erde vor der Tanne legen als Opfer, und sofort stellen sich auch „Beneficia“, d. h. Mirakel ein. An manchen Tagen müssen an die 1000 Menschen zusammengeströmt sein, wenn man dem Bericht des Pfarrers Glauben schenken will. Bald wird ein Bretterverschlag um die Tanne erstellt. Den Zwischenfall mit dem Bilderhändler Beul tut er mit der Anschuldigung

¹ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarreiakt Kemnath/Fuhrn, Wallfahrtskirche Büchlberg (ab jetzt zitiert: BZA, Kemnath/Bü).

Schreiben des Bilderhändlers Hans Georg Beul an das Ordinariat v. 26. 4. 1746.

² ebenda, Konzept v. 2. 5. 1746. Philipp Heinrich (* 19. 12. 1712) und Franz Josef (* 26. 4. 1715) Faber sind Söhne des Johann Nikolaus Faber, Regierungssekretär in Amberg. Sie erwarben beide den Dr. theol. Philipp Heinrich war von 1742—49 Pfarrer in Kemnath/F., ab dann bis zu seinem Tod am 3. 11. 1774 in Andermannsdorf. Franz Josef war ab 1747 Kooperator seines Bruders in Kemnath/F., übernahm am 10. 5. 1749 dessen pfarrliche Funktionen und starb dort am 28. 6. 1772.

³ ebenda, v. 19. 5. 1746.

ab, die Leute meinten „sie können solche bildtnusse auf den schubkarn herumbföhren und miracul wireken lassen, so hin auch einiges geldt verdienen.“ Im übrigen habe man ihm finanzielle Entschädigung angeboten, er habe aber auf der Rückgabe des Bildes bestanden. Pfarrer Faber legt den Akzent des Wunderbaren nicht auf die Übertragung auf den Baum, die offenbar nach Meinung des Volkes durch Engel geschehen ist, sondern auf das Feststehen trotz des Sturmes.

Das Hinterglasbild, um das der Streit ging, ist recht kunstlos gemalt und bringt zwei Motive zur Darstellung: in der rechten oberen Ecke schwebt auf blauem Grund eine Maria-Hilf-Darstellung, um sie herum reihen sich im Halbkreis Szenen aus dem Leben des Heiligen Johann Nepomuk (vgl. Abbildung). Die Intention der Wallfahrt schwankt, wie wir sehen werden, zwischen den beiden Heiligen.

Einen neuen Akzent in die Auseinandersetzung um die aufkeimende Wallfahrt bringt der Pfarrer von Schwarzach-Altalter, Felix Mayer. Er schreibt an das Ordinariat⁴, nicht die Engel, „sondern ein gewissenloser mensch, oder vielleicht gar ein Lutheraner“ habe das Bild in die Tanne gestellt. Auch scheint es ihm höchst zweifelhaft, daß einige die „Beneficia“ der Mutter Gottes, andere dem hl. Johann Nepomuk zuschreiben. Hauptgrund für seine Forderung, der Pfarrer von Kemnath sollte das Bild zur Seite räumen, ist aber wohl, daß er Nachteile für die in seiner eigenen Pfarrei gelegene Brünnl-Wallfahrt befürchtet, die er als „weld-berühmbt“ bezeichnet.

Der Pfarrer von Kemnath wehrt sich, durch das Ordinariat zur Rechtfertigung aufgefordert⁵, gegen eine Beseitigung des Bildes und wirft seinem Konfrater vor, mit dem Bildhändler gemeinsame Sache zu machen, den im übrigen der Volkszorn bereits nach Neunburg in Arrest gebracht hat⁶. Die Gläubigen strömten bis von Böhmen her zu dem neuen Heiligtum, „einige (gingen) ausgespant, andere mit aufgehobenen händten den berg herauf“. Ob die Forderung des Pfarrer Mayer, das Bild solle entfernt werden, zur Entstehung der mehrfach literarisch⁷ belegten Wandersage geführt hat, kann nicht festgestellt werden. Aus den archivalischen Quellen geht jedenfalls nichts dergleichen hervor.

Wenig später sendet Pfarrer Faber eine Aufstellung der „Beneficia“ ein, die sich auf dem Büchlberg ereignet haben⁸. Die Mirakel sind die gleichen, wie fast überall: Krankheitsfälle, Unglück im Beruf, mangelnder Kindersegen erfahren Hilfe. Die Votanten kommen aus der Umgebung. Geopfert werden Münzen, Bilder, Wachsvotive, Fett für die Lampe und Rücklassungen geheilter Kranker (Krücken, Stecken, Aderlaßbinde, Bruchbinde), Rosenkränze und Skapuliere.

⁴ ebenda, v. 12. 5. 1746. Johann Konrad Felix Mayer ist in Hahnbach am 8. 11. 1710 geboren, war 1736—43 in Luhe, 1743—58 in Schwarzach Opf. und 1758 bis zu seinem Tod 13. 7. 1772 in Hahnbach Pfarrer.

⁵ ebenda, Konzept v. 21. 5. 1746.

⁶ ebenda, undatiert.

⁷ Panzer, Friedrich, Bayerische Sagen u. Bräuche, Teil II (Neuausgabe Göttingen 1956) 15.

Kriss, Rudolf, Volkskundliches aus altbayrischen Gnadenstätten (Augsburg 1930) 289.

⁸ BZA, Kemnath/Bü, undatiert, wohl Juni 1746.

Der Pfarrer von Schwandorf wird nun vom Ordinariat zur Begutachtung aufgefordert⁹ und kommt diesem Befehl etwas zögernd nach¹⁰. Er sieht das erste Wunderzeichen in dem Feststehen des Bildes auf dem stürmisch bewegten Baum, rät aber trotz der in Beilage berichteten „Beneficia“ zu einem vorsichtigen Vorgehen. Am besten würde das Bild in die Pfarrkirche verbracht, die hierdurch mehr Zulauf und Opfer erhielt. Ein Kapellenbau stieße auf finanzielle und rechtliche Schwierigkeiten, weil der Grund, auf dem die Tanne steht, zur Herrschaft des Klosters Reichenbach gehört. Auch an dieser Stelle könnte der Ansatzpunkt der Wandersage gesehen werden. Während Panzer angibt, das Bild sei nach der Transferierung in die Pfarrkirche immer wieder zurückgekehrt, berichtet Kaplan Josef Schmidt in seiner 1892–94 verfertigten Pfarrchronik¹¹, der fromme Entdecker des Bildes habe es selbst mit nach Hause genommen, von wo es in der folgenden Nacht wieder verschwand.

Pfarrer Faber sandte inzwischen einen neuen Mirakelbericht ein und sprach den Wunsch nach Erbauung einer Kapelle auf dem Büchlberg aus¹². Bei dem Mirakelbericht heißt es, daß die Wunder „Vnser lieben Frauen und dem heyl. Joanni Nepomucenii“ zu verdanken seien. Es steht also doch meist das marianische Motiv voran, wenn auch Pfarrer Faber gerade dem Ordinariat gegenüber immer wieder betont, daß der hl. Johann Nepomuk als Zierde des Priesterstandes besonders verehrungswürdig sei.

Im Herbst des Jahres 1746 setzt Pfarrer Faber nochmals seine ganze Aktivität ein, um den Bau einer Kapelle auf dem Büchlberg zu erreichen¹³. Er schildert dem Ordinariat in einem ausführlichen Schreiben die Entwicklung der Wallfahrt seit dem Auftauchen des Bildes am 3. April 1746. Er betont vor allem die Verehrung des Hl. Nepomuk, „totius Status Clericalis Decoris, et singularis universae Bavariae Patroni“. In ganz Europa, Prag ausgenommen, ereigneten sich keine solch deutlichen Wunder auf Fürbitte des Hl. Nepomuk, wie auf dem Büchlberg. Zum Beweis legt er eine Gesamtaufstellung der seit dem 7. April geschehenen Mirakel bei. Sie halten sich wiederum in dem an solchen Orten üblichen Rahmen, fast durchwegs Krankheit bei Mensch und Vieh. Die Totanten bleiben weiterhin auf die nähere Umgebung beschränkt, weiteste Entfernung ist Deggendorf, kein einziger kommt aus Böhmen, von wo Pfarrer Faber angeblich einen Zustrom von Wallfahrern beobachtet hatte⁶. Zur Bekräftigung seiner Bitte um Bauerlaubnis legt er ein gleichlautendes Gesuch der Gemeinde Kemnath bei, die jede Beihilfe zum Bau verspricht. Ebenso fügt er die Erklärung des Grundeigentümers an, der zum Bau der Kapelle den nötigen Boden kostenfrei abtreten will.

Das Ordinariat möchte den Bau auf das kommende Jahr verschoben sehen und schließt sich damit dem vorsichtigen Gutachten des Pfarrers von Schwandorf an, fordert Pfarrer Faber aber auf, „die beneficia fleissig aufzunotieren“¹⁴.

So nimmt Faber im Frühjahr 1747 das Unternehmen wieder auf¹⁵ und

⁹ ebenda, Konzept v. 27. 6. 1746 u. 7. 9. 1746.

¹⁰ ebenda, v. 7. 10. 1746.

¹¹ Manuskript im Pfarrarchiv Kemnath/Fuhrn, hier S. 79.

¹² ebenda, undatiert, wohl Juli 1746.

¹³ BZA, Kemnath/Bü, undatiert, wohl Oktober 1746.

¹⁴ ebenda, Konzept v. 7. 12. 1746.

¹⁵ ebenda, undatiert, Frühjahr 1747.

reicht dem Ordinariat Mirakelbericht, Opferlisten, Kostenvoranschläge und Reiß der Kapelle ein. Aus der Reihe der Mirakel ist nur eines auffällig, das von der Anna Färber von Schwarzhof (bei Viechtach) gemeldet wird. Sie hat lange Jahre nicht in die Kirche gehen können, nach Verlöbniß zum Büchlberger Bild „gleich gnad gefunden und nach gethonen gelibt, gleich Ihn die Kürchen gehen können, kan auch noch bis jetzt ihr guett weeg gehen.“ Hier ist also die Lösung einer psychischen Zwangshaltung ganz deutlich, bei manchen Fällen der Sprachlosigkeit oder Fallsucht ist sie ebenfalls anzunehmen. An Opfern sind vom 4. 5. 1746 bis 4. 5. 1747 406 fl 16 kr eingegangen, eine recht beachtliche Summe, wenn man dagegenhält, daß man lt. Voranschlag für 1000 Ziegelsteine 5 fl zu rechnen hatte.

Das Ordinariat stimmte nun dem Bau endgültig zu unter der Bedingung, daß der Pfarrkirche $\frac{1}{3}$ von allem eingehenden Opfer zufallen müsse, $\frac{2}{3}$ sollten zur Unterhaltung der Kapelle dienen¹⁶.

1748 bestätigt der kurfürstliche Forstmeister Josef Seb. Höffler, daß Steinbruch und Holzfuhz zum Kirchenbau dem Wild keinen Schaden bringe¹⁷.

Inzwischen hat 1749 der Bruder des Philipp Heinrich Anton Faber, Franz Joseph Faber, die Pfarrei übernommen. Im Dezember 1750 meldet er die Fertigstellung des Chors der Kapelle¹⁸, und bittet um die Erlaubnis, die Kapelle am Sonntag vor Maria Lichtmess 1751 benedizieren zu lassen, damit er darin Messe lesen könne. Dadurch erhofft er sich vermehrte Opfergelder, die der Fertigstellung des Langhauses und Unterhaltung der Pfarrkirche dienen würden. Gleichzeitig reicht er den Entwurf zu einem Andachtsbildchen ein, auf dem das Gnadenbild in künstlerisch verbesserter Form dargestellt ist. (vgl. Abbildung). Solche Bildchen, in Kupfer gestochen, sollen unter das Volk verteilt werden. Ob es tatsächlich zum Druck gekommen ist, kann nicht nachgewiesen werden. In der Wallfahrtsbildsammlung des Ordinariates (Collectio Imaginum, Bd. 3 und 4) ließ sich kein solcher Stich finden. Nicht das Gnadenbild selbst, wie Koop. Schmid in seiner Chronik meint¹⁹, sondern der Entwurf zu dem Bildchen, wurde nach Regensburg gesandt. Zur Bekräftigung seiner Bitten fügte Pfarrer Franz Josef Faber eine Aufstellung der vom 7. 5. 1746 bis 27. 12. 1750 geschehenen Guttaten bei. Die Daten variieren etwas, wenn man sie mit den von seinem Bruder gefertigten Aufstellungen vergleicht. Besondere Vorfälle treten nicht auf, auch findet bis 1751 keine nachweisbare Erweiterung des Einzugsbereichs der Wallfahrt statt.

Am 8. 3. 1751 erhält Pfarrer Faber seine Einsendungen vom Ordinariat zurück mit der Erlaubnis zum Druck eines Andachtsbildchens²⁰. Die Benediktion soll der Dekan von Nabburg vornehmen²¹.

Damit ist der Kirchenbau in seinem Kern vollendet, die Wallfahrt steht gefestigt.

¹⁶ ebenda, Konzept v. 15. 5. 1747, Ausfertigung im Pfarrarchiv Kemnath/Fuhrn, Akt Kirche Büchlberg, Erbauung, Baufälle u. a. (ab jetzt zitiert: Pfa Kemnath, Büchlberg).

¹⁷ Pfa Kemnath, Büchlberg, v. 20. 5. 1748; fälschlich von Koop. Schmid in seiner Chronik als kostenlose Abgabe von Steinen aus staatl. Steinbruch interpretiert.

¹⁸ BZA, Kemnath/Bü, v. 28. 12. 1750.

¹⁹ Chronik, S. 80.

²⁰ Pfa Kemnath, Büchlberg, v. 8. 3. 1751.

²¹ Inaugenscheinnahme des Dekans am 1. 4. 1751 (BZA, Kemnath/Bü), Auftrag zur Benediktion am 14. 4. 1751 (ebenda).

1753 wird bereits der erste Einbruch gemeldet, wobei in der Hauptsache Opfermünzen verschwinden²², die „silberne Motivtafeln“ bleiben erhalten.

Im Herbst 1754 ist der Bau des Langhauses immer noch nicht vollendet²³.

1767 reicht Pfarrer Faber seine Abrechnung über die Baukosten von 1748 bis 1765 an das Landrichteramt in Neunburg ein²⁴, woraus man schließen kann, daß nun ein Abschluß erreicht ist. Beigelegt ist ein Verzeichnis der Opfermünzen, die an hohen Festtagen zur Schau aufgehängt werden. Darunter befindet sich auch ein Silberherz mit der Darstellung der Altöttinger Muttergottes und ein silberner Ring, sonst nur Geldstücke (Schätzwert insgesamt 72 fl). Die der Kirchenstiftung Neunkirchen a. Sand schuldigen 400 fl sollten in jährlichen Raten á 70 fl zurückgezahlt werden²⁵. Ob diese Rückerstattung je erfolgt ist, steht zu bezweifeln. 1835 beklagt die Kirchenverwaltung Neunkirchen a. Sand, daß noch keine einzige Rate eingegangen sei²⁶.

1812 fordert die Kgl. Stiftungsadministration in Oberviechtach vom Pfarramt Kemnath eine Beschreibung aller im Pfarrbereich gelegenen „entbehrlichen Nebenkirchen und Kapellen“²⁷. Der Pfarrer bezeichnet nun seine Wallfahrtskirche als baulich gut im Stand, hinreichend dotiert, jedenfalls eine brauchbare Aushilfskirche für seine Pfarrkirche. Er weist außerdem auf den starken Wallfahrtskonkurs hin. Gerade dieser war wohl in der Zeit spätaufklärerischen Kirchenkampfes vom Staat wenig gern gesehen. Schon die Bezeichnung „entbehrliche Nebenkirche“ erinnert an die vielen Stätten der Volksfrömmigkeit, die unter Montgelas in Bayern vernichtet wurden.

1813 wurde nach der Chronik von Koop. Schmid eine Reparatur durchgeführt, die nach einem Einbruch nötig geworden war²⁸. Er berichtet, daß 7 Jahre vorher die Glocke vom Türmchen gestohlen worden sei.

1852 war wieder eine Reparatur fällig²⁹, ebenso 1855³⁰. 1860 wurde ein Altarstein für den Nebenaltar angeschafft³¹.

In der Pfarreibeschreibung vom 25. 4. 1860³² wird wieder erwähnt, daß die Glocken „vor etlichen Jahren“ gestohlen worden seien. Weiter heißt es, daß die Wallfahrt „gegenwärtig zahlreich besucht“ werde.

Nach Koop. Schmid wurde schon 1855 ein neues Türmchen aufgesetzt³³, das widerspricht jedoch dem 1872 von Pfarrer Michael Weiß gegebenen Bericht³⁴. Dieser schreibt, das alte Türmchen habe wegen Baufälligkeit bereits 1854 fallen müssen, nachdem schon früher die Glocke gestohlen worden sei. Seitdem

²² BZA, Kemnath/Bü, v. 15. 7. 1753, Antwort des Ordinariats v. 28. 7. 1753.

²³ Pfa Kemnath, Büchlberg, Kontrakt des Pfarrers Franz Josef Faber u. d. Kirchenpfleger mit dem Maurermeister Kögl von Schwarzhofen v. 18. 10. 1754.

²⁴ ebenda, Konzept v. 22. 8. 1767, Antwort des Landrichteramts v. 5. 9. 1767.

²⁵ Schreiben der Regierung in Amberg an das Landrichteramt Neunburg v. W., v. 3. 10. 1767, Abschrift ebenda; am 16. 10. 1767 vom Landrichteramt ans Pfarramt Kemnath gesandt.

²⁶ ebenda, v. 4. 3. 1835.

²⁷ ebenda, v. 4. 12. 1812.

²⁸ Chronik, S. 82.

²⁹ Vorgang im Pfa Kemnath, Büchlberg.

³⁰ ebenda.

³¹ BZA, Kemnath/Bü, v. 30. 5. 1860.

³² ebenda, Akt Pfarreibeschreibung Kemnath/Fuhrn.

³³ Chronik, S. 82.

³⁴ BZA Kemnath/Bü, v. 8. 4. 1872.

habe die Kirche weder Turm noch Glocke. — 1872 soll nun ein solcher Turm erstellt werden und die dazugehörige Glocke ihre Weihe erhalten. Dies soll während eines Firmungsaufenthaltes des Bischofs in Amberg geschehen. Nach einer Bleistiftnotiz auf der betreffenden Eingabe wurde die Glocke jedoch nicht in Amberg zur Weihe gebracht.

Im Rahmen dieser Baumaßnahmen wurden auch die 4 Bilder mit Szenen aus dem Leben des Hl. Nepomuk an den Seitenwänden restauriert sowie kleinere Neuanschaffungen gemacht³⁵. Diese Bilder wurden, nach Aktenauszug der Kgl. Regierung der Oberpfalz³⁶, von J. G. Merz 1761 in Neunburg gemalt. Eines davon befindet sich heute im Pfarrhaus, an Stelle dessen wurde eine Darstellung des hl. Wendelin (vom Nebenaltar?) aufgehängt. Das Hauptaltarbild, eine Schmerzhaftes Mutter Gottes, wurde 1806 von Anton Merz, dem Enkel des J. G. Merz, in Neunburg gefertigt. Die Ausmalung der Kirche mit Legendarstellungen (heute übermalt) erfolgte 1903³⁷.

Das bereits 1910 in Angriff genommene Erweiterungsprojekt wurde erst 1913 zur Vollendung gebracht³⁸.

In jüngerer Zeit ist die Fällung der Tanne zu erwähnen, in der sich seinerzeit das Gnadenbild gefunden hatte. Sie war dreigabelig und durch das hohe Alter in Verfall geraten, so daß sie die Fenster bei einem Umsturz einzuschlagen drohte. Nur durch nachdrückliche Aufforderung erreichte Pfarrer Böckl, daß jemand aus dem Ort sie umschlug. Man fürchtete auch heute noch die Strafe des mit dem Baum in enger Verbindung gesehenen Gnadenbildes.

Die spätbarocken Wallfahrtsobjekte Maria Hilf und St. Nepomuk finden in der Büchlbergwallfahrt eine eigenartige Kombination. Wohl selten wird man die Anfänge eines solchen Kultes so klar und von allen Seiten beleuchtet verfolgen können, und doch wird die Entwicklung anderen Orts ähnlich gewesen sein.

Von dem abhandengekommenen Hinterglasbild über die Engel- und Sturmlegende bis zu ersten „Beneficia“ ist jeder Schritt nachvollziehbar. Die Ängste des Pfarrers von Altfalter, der gleich ein lutherisches Trugmanöver argwöhnt, die häufigen Mirakelberichte der Brüder Faber und ihr energisches Eintreten für den Kirchenbau und die Förderung der Andacht sind ebenso anschaulich, wie das vorsichtige Taktieren des Ordinariates, das schließlich überzeugt wird und seine Unterstützung gewährt. Nach Abschluß des Baus ist wohl auch bereits die Blütezeit der Wallfahrt überschritten, sie sinkt vollends zu lokaler Bedeutung ab und wird heute nur noch processionaliter, nicht mehr als peregrinatio besucht.

³⁵ Vorgang im Pfa Kemnath, Büchlberg.

³⁶ BZA Kemnath/Bü, v. 3. 6. 1911.

³⁷ Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern II, Heft II, Bezirksamt Neunburg v. W. (München 1906) 10.

³⁸ Pfa Kemnath/Bü.